

Zwischen Engel und Tier. Vergessene Aspekte der Schöpfung(slehre)

Blaise Pascal (1623-1662): „Der Mensch ist weder Engel noch Tier, und das Unglück will es, dass, wer einen Engel machen will, ein Tier schafft“ (Pensées VI, 358; frz.: L’homme n’est ni ange ni bête, et le malheur veut que qui veut faire l’ange, fait la bête).

In der Regel sprechen wir von „Schöpfung“ ohne nähere Differenzierungen und meinen einfach „alles, was [in unserer irdischen Lebenswelt] ist“. Das Bekenntnis zur Schöpfung im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel bezeugt Gott den Schöpfer „des Himmels und der Erde, der sichtbaren und der unsichtbaren Welt“, wörtlich: „alles Sichtbaren und Unsichtbaren“. In der Regel sind die Bezugspunkte der Schöpfungslehre GOTT – MENSCH – WELT. Das gilt allerdings nur für die westliche Theologie der Moderne. In der ostkirchlichen Theologie mündet die Schöpfungslehre viel organischer in eine Lehre von der „Verklärung des Kosmos“. Die Esoterik hat die Welt der Engel wiederentdeckt, die in der Theologie vernachlässigt wurde, und im Zuge der ökologischen Bewegung entsteht eine „Tiertheologie“. Beide Phänomene verdienen wahrgenommen zu werden.

I. ENGEL – eine Übersicht in Thesen

1. In der Regel kennen wir in der Theologie den Gegenstand, über den wir reden, wenigstens so gut, dass wir darauf deuten können: das Matthäus-Evangelium, die Reformationsgeschichte, das Eherecht, das Stundengebet. Und selbst bei den großen Themen der Dogmatik haben wir eine solide Grundlage im Glaubensbekenntnis, das wir – wie jede andere Wissenschaft – in der Theologie als unsere Axiomatik voraussetzen können. Und nun beginnen wir eine Vorlesung über die Engel. **Worüber reden wir? Gibt es Engel? Woher wissen wir von ihnen?** Ja, sicher, nicht nur in der christlichen Tradition, sondern von den Religionen bis hin zur Esoterik besteht schönste Einigung über die Präsenz der Engel. Aber auf welcher Grundlage reden wir von ihnen? Handelt es sich um eine Metapher für unerklärliche Interventionen Gottes in der Geschichte, um unerklärliche Phänomene der Rettung? Oder wenn es um die Dämonen geht: um Kräfte des Bösen, die – zumindest vorläufig – unsere Deutungsmöglichkeiten übersteigen?

2. **Wer über Engel redet, redet nie nur über Engel!** Spätestens seit der scholastischen Ausarbeitung der Theologie im Mittelalter ist die Engellehre ein Laboratorium für die Fragen, die in ihr zusammenlaufen: Wer ist Gott? In welchem Verhältnis steht er als Schöpfer zu seiner Welt? Was ist der Mensch? Weshalb und wie

wendet Gott sich ihm zu? Was ist das Ziel der Schöpfung? Das Zentrum dieser Fragen liegt im Menschen, der sie stellt. Schon dadurch weitet sich der Horizont des Menschen bemerkenswert aus: Schon innerhalb der Schöpfung gibt es eine geistige, unsichtbare Welt. Der Mensch, der über Engel spricht, ist dem puren Materialismus und der Gefangenschaft in Raum und Zeit bereits entkommen. Und umgekehrt: Ist die Welt nichts als all das, worauf ich denkend und handelnd in der Geschichte Zugriff habe, dann sind Engel Phantasiegebilde – oder sie sind Götter in einem bedrohlichen oder zumindest numinosen Jenseits.

Nehmen wir als Beispiel Christian Morgenstern. Er ist bekannt für seine komische Dichtung – auch über die Engel, etwa unter dem Titel „Scholastikerprobleme“:

Wieviel Engel sitzen können
auf der Spitze einer Nadel –
wolle dem dein Denken gönnen,
Leser sonder Furcht und Tadel!

„Alle!“ wirds dein Hirn durchblitzen.
„Denn die Engel sind doch Geister!
Und ein ob auch noch so feister
Geist bedarf schier nichts zum Sitzen.“

Ich hingegen stell den Satz auf:
Keiner! – Denn die nie Erspähten
können einzig nehmen Platz auf
geistlichen Lokalitäten.

Derselbe Morgenstern aber schrieb gegen Ende seines (kurzen) Lebens (1871-1914) ein weitaus ernsteres Gedicht unter dem Titel „Der Engel“:

Wo bist du hin? Noch eben warst du da –
Was wandtest du dich wieder abwärts, wehe,
nach jenem Leben, das ich nicht verstehe,
und warst mir jüngst doch noch so innig nah.

Ich soll hinab mit dir in deine Welt,
aus der die Schauer der Verwesung hauchen,
ins Reich des Todes soll ich mit dir tauchen,
das wie ein Leichnam fort und fort zerfällt?

Wohl gibt es meinesgleichen, eingeweiht
in eure fürchterlichen Daseinsstufen ...
Doch ich bin's nicht. Nur wie verwornes Rufen
erschreckt das Wort mich Eurer Zeitlichkeit.

Lass mich mein Haupt verhüllen, bis du neu
mir wiederkehrst, so rein, wie ich dich liebe,
von nichts erfüllt als süßem Geistestriebe
und deinem Urbild wieder strahlend treu.

Nehmen wir ein weiteres Gedicht hinzu, das den Titel trägt „Der Engel spricht“:

O wüsstest du, wie sehr dein Antlitz sich
verändert, wenn du mitten in dem Blick,
dem stillen, reinen, der dich mir vereint,
dich innerlich verlierst und von mir kehrst!

Wie eine Landschaft, die noch eben hell,
bewölkt es sich und schließt mich von dir aus.
Dann warte ich. Dann warte schweigend ich,
oft lange. Und wär ich ein Mensch wie du,
mich tötete verschmähter Liebe Pein.

So aber gab unendliche Geduld
der Vater mir und unerschütterlich
erwarte ich dich, wann du immer kommst.
Und diesen sanften Vorwurf selber nimm
als Vorwurf nicht, als keusche Botschaft nur.

So sehr hier dem Menschen die Abwendung vom göttlichen Urbild klagend vorgehalten wird, so sehr ist doch auch der Engel, der hier spricht, in Mitleidenschaft gezogen: verunsichert, klagend, keineswegs in himmlischer Souveränität. Der Mensch aber wird mit seiner eigenen Nicht-Identität konfrontiert, mit seiner ständigen Versuchung, sich zu verlieren. Damit zeigt sich das Geschick der Engel in den zurückliegenden Generationen: Sie werden zum Spiegel der menschlichen Verwundung, etwa in Hugo Simbergs Darstellung „Der verwundete Engel“ (1903, also recht genau zu derselben Zeit, in der Morgenstern dichtet):



3. Die Dualität „Engel und Dämonen“ fügt dem angelologischen Laboratorium der Theologie eine weitere Frage hinzu: **Unde malum?** Woher kommt das Böse, wenn doch Gott der gute Schöpfer ist? Und zusätzlich: Wenn das Böse seinen Ursprung in der Freiheit des Menschen hat, reicht dann die Ethik, um ihn zu besseren moralischen Einsichten zu führen? Oder muss der Mensch mit Einflüssen, mit Mächten und Gewalten, rechnen, die sich dem ethischen Kalkül entziehen?

Eines ist sicher: Die Welt der Engel weist hin auf einen **großen Kampf**, in dem nicht nur die Menschheit steht, sondern die ganze Schöpfung. Davon spricht die Offenbarung des Johannes, die das große „Buch der Engel“ ist. Die Präsenz der Engel nimmt in der Bibel zu. Eigentlich zeigen sie sich erst mit dem Auftreten Jesu. „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“ (Lk 10,18).

Offb 12,7-12: 7 Da entbrannte im Himmel ein Kampf; Michael und seine Engel erhoben sich, um mit dem Drachen zu kämpfen. Der Drache und seine Engel kämpften, 8 aber sie konnten sich nicht halten und sie verloren ihren Platz im Himmel. 9 Er wurde gestürzt, der große Drache, die alte Schlange, die Teufel oder Satan heißt und die ganze Welt verführt; der Drache wurde auf die Erde gestürzt und mit ihm wurden seine Engel hinabgeworfen. 10 Da hörte ich eine laute Stimme im Himmel rufen: Jetzt ist er da, der rettende Sieg, / die Macht und die Herrschaft unseres Gottes / und die Vollmacht seines Gesalbten; denn gestürzt wurde der Ankläger unserer Brüder, der sie bei Tag und bei Nacht vor unserem Gott verklagte. 11 Sie haben ihn besiegt durch das Blut des Lammes / und durch

ihr Wort und Zeugnis; sie hielten ihr Leben nicht fest, / bis hinein in den Tod. 12 Darum jubelt, ihr Himmel / und alle, die darin wohnen. Weh aber euch, Land und Meer! / Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen; seine Wut ist groß, / weil er weiß, dass ihm nur noch eine kurze Frist bleibt.

Diese Aussage der Offenbarung steht exegetisch gesehen genau im Zentrum des Buches und bildet das textliche Gegenüber zur positiven Vision vom Sieg des Lammes bis hin zum neuen Jerusalem.

Die Folgerungen für die Christen formuliert der Epheserbrief in Kap. 6 (10-18):

10 Schließlich: Werdet stark durch die Kraft und Macht des Herrn! 11 Zieht an die Waffenrüstung Gottes, um den listigen Anschlägen des Teufels zu widerstehen! 12 Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen Mächte und Gewalten, gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die bösen Geister in den himmlischen Bereichen. 13 Darum legt die Waffenrüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils widerstehen, alles vollbringen und standhalten könnt! 14 Steht also da, eure Hüften umgürtet mit Wahrheit, angetan mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit, 15 die Füße beschuht mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens. 16 Vor allem greift zum Schild des Glaubens! Mit ihm könnt ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen. 17 Und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes! 18 Hört nicht auf, zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist; seid wachsam, harrt aus und bittet für alle Heiligen ...

4. Wir müssen also zuerst über das „**katholisch UND**“ sprechen, das im Titel steckt und das unserem Denken und Reden oft einen Streich spielt: die Universitäten Fribourg und Bern, Frühlingsemester und Herbstsemester – hier signalisiert das „und“ eine Verbindung der Addition von nebengeordneten Elementen. Schöpfer und Schöpfung, Jesus Christus und die Kirche – in solchen Aussagen versagt die Übung der Addition, weil wir eine Inklusion denken müssen: Gott ist nicht der Hersteller der Welt, sondern ihr Schöpfer. In einer kenotischen Bewegung schafft er Raum für eine Wirklichkeit, die aus Gott und doch nicht Gott selbst ist, dessen „non-aliud“ Gott ist, wie Nikolaus von Kues sagt. Jesus als der Christus ist nicht der „Gründer“ der Kirche im historischen Sinne, sondern in seinem historischen, gekreuzigten, auferstandenen und im Geist präsenten Leib der Lebensort der Getauften, in dem wir zu einer Gemeinschaft zusammengefügt sind, die all unserer bewussten Zuwendung zueinander vorausgeht. Ja, diese Aussage gilt sogar von der gesamten Menschheit, von der ganzen Schöpfung. Durch die Menschwerdung hat sich der Schöpfer mit seiner Schöpfung in einer Weise verbunden, die nicht mehr rückgängig zu machen ist, die einen neuen Ernst in die Geschichte hineinträgt, die Christen bewusst zu leben und zu verkündigen haben.

In dieses nicht-additive „und“ gehören auch die Engel. Sie sind nicht ein himmlisches Heer, das wir der irdischen Wirklichkeit irgendwie hinzuzählen könnten. Sie sind dieselbe Schöpfung, in der wir leben, in ihrer rein geistigen Gestalt. So haben sie nach der theologischen Tradition ihren Ausdruck im Glaubensbekenntnis. Der hier genannte „Himmel“ beginnt nicht über den höchsten Schweizer Bergen, sondern liegt diesseits und jenseits all dessen, was in unserem gesamten Universum erforscht werden kann.

5. Bilanz: Engel (und Dämonen) gehören auf die Seite der Geschöpfe. Der gemeinsame Bezug von Engeln und Dämonen ist Gott als der gute Schöpfer. Der gemeinsame Bezugspunkt von Engeln und Dämonen ist die Welt in ihrer Ambivalenz zwischen guter Schöpfung und gefallener Schöpfung. Damit können wir – und sollten Sie jeweils für sich – eine erste Antwort auf die Frage formulieren: Woher wissen wir über die Engel? Auf welcher Grundlage sprechen wir über Sie? Ich versuche meine Antwort, und Sie sollten Ihre Antwort in eine von Ihnen verantwortete theologische Aussage bringen:

Wir haben für die Engel eine solide Grundlage in der Bibel, in der Tradition kirchlicher Lehre, in der Liturgie und in den Erfahrungen gläubiger Menschen. Diese Zeugnisse, die als Argumente der „Autorität“ oder des „Vertrauens“ fungieren, finden eine solide Stütze in der philosophischen und theologischen Selbstreflexion des Menschen, insofern er Grund hat zu der Annahme, dass seine geistige Natur nicht ein flackerndes Epiphänomen seiner endlichen Existenz in Raum und Zeit ist, sondern Spur einer geistigen Beständigkeit, die ihn mit dem Göttlichen verbindet. So hat der christliche Glaube an wesentlichen Stellen des Bekenntnisses eine Denkform hervorgebracht, die den Extremen von (geistfeindlichem) Materialismus und (materieverachtendem) Idealismus entgeht: Die geistige Wirklichkeit hat eine eigenständige Existenz: In Engeln (und ihrer pervertierten Form der Dämonen) und auch in der menschlichen Seele. Sie ist einerseits an den Leib gebunden, aber nicht als additives zusätzliches Element, sondern als „forma corporis“, so dass sie durch die Trennung vom Leib im Tod in einen entfremdeten Zustand gerät, der erst durch die Auferstehung des Fleisches und die neue Schöpfung überwunden wird.

Im Katechismus der Katholischen Kirche finden wir eine knappe Zusammenstellung des Glaubensgutes der Christenheit – in der Auslegung des Glaubensbekenntnisses unter dem Abschnitt „Himmel und Erde“:

Absatz 5 HIMMEL UND ERDE

325 Das Apostolische Credo bekennt, dass Gott „der Schöpfer des Himmels und der Erde“ ist, und das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel verdeutlicht: „der sichtbaren und der unsichtbaren Welt“.

326 In der Heiligen Schrift bezeichnet das Wortpaar „Himmel und Erde“ alles, was existiert: die gesamte Schöpfung. Es gibt auch das Band an, das innerhalb der Schöpfung Himmel und Erde zugleich vereint und unterscheidet: „die Erde“ ist die Welt der Menschen [vgl. Ps 115,16], „der Himmel“ oder „die Himmel“ kann das Firmament bezeichnen [vgl. Ps 19,2], aber auch den eigentlichen „Ort“ Gottes – er ist ja unser „Vater im Himmel“ (Mt 5, 16) [vgl. Ps 115,16] – und folglich auch den Himmel, der die endzeitliche Herrlichkeit ist. Schließlich bezeichnet das Wort „Himmel“ den „Ort“ der geistigen Geschöpfe – der Engel –, die Gott umgeben.

327 Das Glaubensbekenntnis des Vierten Laterankonzils sagt: Gott „schuf am Anfang der Zeit aus nichts zugleich beide Schöpfungen, die geistige und die körperliche, nämlich die der Engel und die der Welt: und danach die menschliche, die gewissermaßen zugleich aus Geist und Körper besteht“ (DS 800) [Vgl. DS 3002; SPE 8].

I Die Engel

Die Existenz der Engel – eine Glaubenswahrheit

328 Dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die von der Heiligen Schrift für gewöhnlich „Engel“ genannt werden, ist eine Glaubenswahrheit. Das bezeugt die Schrift ebenso klar wie die Einmütigkeit der Überlieferung.

Wer sind sie?

329 Der hl. Augustinus sagt: „„Engel‘ bezeichnet das Amt, nicht die Natur. Fragst du nach seiner Natur, so ist er ein Geist; fragst du nach dem Amt, so ist er ein Engel: seinem Wesen nach ist er ein Geist, seinem Handeln nach ein Engel“ (Ps 103,1,15). Ihrem ganzen Sein nach sind die Engel Diener und Boten Gottes. Weil sie „beständig das Antlitz meines Vaters sehen, der im Himmel ist“ (Mt 18,10), sind sie „Vollstrecker seiner Befehle, seinen Worten gehorsam“ (Ps 103,20).

330 Als rein geistige Geschöpfe haben sie Verstand und Willen; sie sind personale [Vgl. Pius XII.: DS 3891] und unsterbliche [Vgl. Lk 20,36] Wesen. Sie überragen alle sichtbaren Geschöpfe an Vollkommenheit. Der Glanz ihrer Herrlichkeit zeugt davon [Vgl. Dtn 10,9-12].

Christus „mit all seinen Engeln“

331 Christus ist das Zentrum der Engelwelt. Es sind seine Engel: „Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm“ (Mt 25,31). Sie sind sein, weil sie durch ihn und auf ihn hin erschaffen sind:

„Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen“ (Kol 1,16). Sie sind erst recht deshalb sein, weil er sie zu Boten seines Heilsplanes gemacht hat: „Sind sie nicht alle nur dienende Geister, ausgesandt, um denen zu helfen, die das Heil erben sollen?“ (Hebr 1,14).

332 Sie sind da, seit der Welterschaffung [Vgl. Ijob 38,7, wo die Engel „Gottessöhne“ genannt werden.] und im Laufe der ganzen Heilsgeschichte; sie künden von ferne oder von nahe das Heil in und dienen dem göttlichen Plan, es zu verwirklichen. Sie schließen das irdische Paradies ab [Vgl. Gen 3,24], beschützen Lot [Vgl. Gen 19], retten Hagar und ihr Kind [Vgl. Gen 21,17], gebieten der Hand Abrahams Einhalt [Vgl. Gen 22,11], teilen dem Volk das Gesetz mit [Vgl. Apg 7,53], führen das Gottesvolk [Vgl. Ex 23,20-23], kündigen Geburten [Vgl. Ri 13] und Berufungen an [Vgl. Ri 6,11-24; Jes 6,6], stehen den Propheten bei [Vgl. 1 Kön 19,5], um nur einige Beispiele zu nennen. Schließlich erscheint der Engel Gabriel, um die Geburt des Vorläufers und die Geburt Jesu selbst anzukündigen [Vgl. Lk 1,11.26].

333 Von der Menschwerdung bis zur Himmelfahrt ist das Leben des fleischgewordenen Wortes von der Anbetung und dem Dienst der Engel umgeben. Als Gott „den Erstgeborenen in die Welt einführt, sagt er: ‚Alle Engel Gottes sollen sich vor ihm niederwerfen‘“ (Hebr 1,6). Ihr Lobgesang bei der Geburt Christi – „Ehre sei Gott ...“ (Lk 2,14) – klingt im Lobpreis der Kirche weiter. Sie beschützen Jesus im Kindesalter [Vgl. Mt 1,20; 2,13.19], dienen ihm in der Wüste [Vgl. Mk,12; Mt 4,11], stärken ihn in der Todesangst [Vgl. Lk 22,43], und sie hätten ihn auch – wie einst Israel [Vgl. 2 Makk 10,29-30; 11,8] – aus der Hand der Feinde retten können [Vgl. Mt 26,53.]. Die Engel sind es auch, die „evangelisieren“ (Lk 2, 10), indem sie die frohe Botschaft der Menschwerdung [Vgl. Lk 2,8-14] und der Auferstehung [Vgl. Mk 16,5-7] Christi verkünden. Bei der Wiederkunft Christi, die sie ankündigen [Vgl. Apg 1,10-11], werden sie ihn begleiten und ihm bei seinem Gericht dienen [Vgl. Mt 13,41; 25,31; Lk 12,8-9].

Die Engel im Leben der Kirche

334 Bis zur Wiederkunft Christi kommt die geheimnisvolle, mächtige Hilfe der Engel dem ganzen Leben der Kirche zugute [Vgl. Apg 5, 18-20; 8,26-29; 10,3-8; 12, 6-11; 27,23-25].

335 In ihrer Liturgie vereint sich die Kirche mit den Engeln, um den dreimal heiligen Gott anzubeten [Vgl. MR, „Sanctus“]; sie bittet um deren Beistand [So im „Supplices te rogamus ...“, des römischen Hochgebetes, im „In paradisum deducant te angeli ...“ der Bestattungsliturgie und auch im „Cherubinischen Hymnus“ der Liturgie des hl. Johannes Chrysostomus] und feiert insbesondere das Gedächtnis gewisser Engel (der heiligen Michael, Gabriel und Raphael und der heiligen Schutzengel).

336 Von der Kindheit an [Vgl. Mt 18,10] bis zum Tod [Vgl. Lk 16,22] umgeben die Engel mit ihrer Hut [Vgl. Ps 34,8; 91,10-13] und Fürbitte das Leben des Menschen [Vgl. Ijob 33,23-24; Sach 1,12; Tob 12,12]. „Einem jeden der Gläubigen steht ein Engel als Beschützer und Hirte zur Seite, um ihn zum Leben zu führen“ (Basilius, Eun. 3,1). Schon auf dieser Erde hat das christliche Leben im Glauben an der glückseligen Gemeinschaft der in Gott vereinten Engel und Menschen teil.

Lektüre von Hebr 1-2

II. TIERE

Die heute vielfach beklagte „Anthropozentrik“ der Weltsicht ist – wie bereits gesagt – eher ein Phänomen der westlichen Moderne als der jüdisch-christlichen Tradition. Die Bibel ist voller weiser Tiere, von Bileams Eselin (Num 4) bis hin zum jungen Esel, auf dem Jesus in Jerusalem einzieht. Man wird vermuten dürfen, dass er dieses Tier gestreichelt hat ...

Das Problem besteht nicht nur in einer einseitigen Hervorhebung des Menschen gegenüber der Tier- und Pflanzenwelt – es besteht in der Sicht des Menschen selbst. Der Mensch ist ein „animal“, ein Lebewesen. Ein großer Teil seiner Lebensvollzüge ist „animalisch“, von der Essenaufnahme und Verdauung über die Sinneswahrnehmungen bis hin zur Fortpflanzung. Wie soll der Mensch, der die Tiere nicht liebt, mit seiner animalischen Natur, schlicht mit seinem Leib, in Frieden leben? Die Schöpfung in all ihren animalischen, pflanzlichen und unbelebten Dimension ist – wie wir bereits mehrfach gesehen haben – eine Art „Verlängerung“ unseres Leibes, die potenziell bis zu den Enden des Kosmos reicht. Die nicht-menschliche Welt ist dem Menschen zur „Personalisierung“ anvertraut. Wie der Mensch Person wird *in persona Christi*, so werden Tiere, Pflanzen, sogar unbelebte Dinge „Person in der Person des Menschen“.

Von einer Wende der Aufmerksamkeit zeugt die Gründung eines [„Instituts für Theologische Zoologie“](#), das inzwischen recht stabil in seiner Arbeit ist und sogar mit einem Preis ausgezeichnet wurde. Ein Theologe, der für seine Arbeit zur „Theologie der Tiere“ bekannt wurde, ist der in Brixen lehrende Dogmatiker Christoph Amor, dessen Artikel zur Eschatologie der Tiere ich den Vorlesungsunterlagen beigelegt habe.

Eine neue Dimension, so Christoph Amor, erhält nicht zuletzt die Theodizee-Frage. Wir haben bei der Lektüre von Heino Falcke entdeckt, dass der „Kampf ums Dasein“ als „Kampf ums Überleben“ nicht eine Folge von Bosheit ist, sondern eine Folge des „Kommunismus“ in der Lebensgemeinschaft der Geschöpfe. Die Nahrungskette bestimmt über Fressen und Gefressenwerden. Lange standen in dieser Kette die Dinosaurier über den Menschen. Heute haben sich die Menschen an die Spitze gekämpft. Sie können nicht überleben, ohne sich von derselben „Natur“ zu ernähren, zu der sie gehören. Doch was erfordert eine eschatologische Erlösung? Wir sind gut darin, nicht mehr gefressen zu werden. Doch wen fressen wir? Wen opfern wir auf welche Weise unserem Überlebensdrang? Diese Frage thematisiert der Film „Eo“, der von einem gutmütigen kleinen Esel handelt, den es quer durch Europa verschlägt und der Freud und Leid durch die Menschen erfährt – und schließlich trostlos in einem italienischen Schlachthof endet. Es ist in der Natur

nicht vollständig zu vermeiden, dass wir voneinander leben. Aber wie geschieht das? In gewisser Weise ist die Eucharistie Ausdruck dafür, dass Jesus sich selbst in die „Nahrungskette“ der Menschen hineingibt und sein Leben „hingibt“ für das Leben der anderen. Inwieweit dürfen

Es gibt auch das andere Extrem: Haustiere ersetzen vielfach Kinder und erhalten mehr Zuwendung als Menschen.

Wie finden wir inmitten dieser Herausforderung ein Gleichgewicht?

Lesen wir Auszüge aus dem Artikel von Christoph Amor ...

